

## „Erlauschtes bei einem Gang durch meinen Heimatort Oberkotzau“

Erich Meyer, 1927

„Es ist ein trüber, kühler Tag Ende April. In aller Frühe, kurz nach 7 Uhr, mache ich mich mit Schülermütze und Regenjacke auf den Weg.

Im Treppenhaus riecht es nach einer guten Zigarette. Der Herr Oberpostverwalter Stanninger hat sich zum Dienst begeben!

Im untersten Hausflur duften die frischen Brötchen aus dem Backraum des Meisters Pezold. Draußen unterm Tor denke ich mir, das Wetter wird wohl aushalten. Ich kann losgehen.

Aber zuerst lasse ich noch einen feinen Herrn mit steifem Hut und dunklem Mantel vorübergehen. Es ist Herr Fabrikbesitzer Herda, der zu Fuß den eigentlich weiten Weg zu seinem Porzellanfabrikbetrieb geht! Ich ziehe meine Mütze mit dem neuen rot-weiß-roten Bändchen, er seinen vornehmen Hut. Nun werfe ich einen Blick in die „Schafgaß“ hinauf, eigentlich die Kautendorfer Straße. Wir haben die Hausnummer 270. An der **Egerer Überfahrt** sehe ich meinen Onkel Spröd, seines Zeichens Stellwerksmeister, mit zwei schweren Lampen zurück in den „Turm“ stapfen.



Es ist ja heller Tag. Und schon ist wieder etwas los! Ich höre ein Gequietsche und laute Rufe:

„He-i, he-i, he-i!“ Eine Horde Ferkelchen kommt, wohl „Läufer“ genannt, um das Hauseck beim Gastwirt **Heinritz**. Zwei Treiber halten die lebhaften Renner zusammen.



Sie marschieren in die Badergaß. Ich schlendere hinterdrein. Ist das eine Bande! Immer wenn der gelbe Rohrstock eingreift, hört man einen schrillen Quieker. – Ich denke mir dabei: Es ist gut, dass ich in der Schule noch keinen Rohrstock spüren musste!

Rechts über den **Schwesnitzsteg**. Auf dem Anger laufen zwei Gänseeltern über die Wäsche, die zum Bleichen dort liegt. Meiner Mutter gehört diesmal die Wäsche nicht.



So gehe ich weiter. In der Fabrikstraße begegnet mir mit strengem Blick Herr Reichhardt.

Ich grüße höflich und er dankt genauso. Seine Stellung als Prokurist hätte es mir angetan, schon wegen des Einkommens.

Nun Richtung Georgenstraße. Ein Bauer lädt Korn ab vor der **Richtersmühle**. Brot braucht es immer. Erhard Richter, der Sohn des Müllermeisters, langt auch mit zu.



Die **Schlosstreppen** herunter hüpfte eine junge Schlossmagd. Sie singt etwas, ich kenne das aber nicht.



Die großen Scheunentore unter dem **Gasthof Sonne**, den die Horlbecks bewirtschaften, sind keine Zierde, denke ich; dabei sind doch alle Bauern wohlhabend!



Der Kolonialwarenhändler Hans Gräbner kratzt einen Persilstreifen vom Fenster und bemerkt nicht meinen Gruß... Neben der Einfahrt der **BELG** plätschert der große Brunnen.  
Ein Schlosskutscher lässt seine Pferde saufen.



Am „Scharfen Eck“ wäre ich bald mit dem Postboten Griebhammer zusammengestoßen! Drüben am **Kantorat** steht im Gartentor der alter Oberlehrer Kästner. Er hat vor 8 Tagen seinen Dienst beendet mit Kindergesang und Gedichten. „Lobe den Herren“ haben meine früheren Schulkameraden gesungen, und 44 Dienstjahre soll er „auf dem Buckel“ haben! Das ist ja eine unvorstellbare Zeit!



Ich möchte ja gerne Lehrer werden – aber, wo man das mit Kindern so lange aushält? Eben nicht so grob wäre ich, ebenso freundlich, wie mein liebster Lehrer, Herr Melchior Hager, oder unser vormaliger Lehrer, Herr Wurzbacher... Und „Lieschen was fällt dir ein“ würde ich mit meinen Schülern singen, wie der junge Herr Lehrer Georg Popp, der jetzt in Döhlau unterrichtet. Bei der Bahnschranke vor der Saalebrücke hält mich der Schrankenwärter, Herr Kellerer, an: „Kannst du mir einen Schimmel Bier holen?“ – Ich sage nicht Nein; zum **Teichmann** soll ich gehen, „der hat größere Schimmel“. Ich trabe los und gebe dann dem tüchtigen Mann die 12 Pfennige zurück von seinem nagelneuen Nickelfünfziger – und er verspricht mir von selbst, nach einem Lokomotivwasserstandsrohrchen zu schauen, wenn er einen Lokheizer treffen sollte. Für Vogelbeer schießen, natürlich! – Schön wär's!



Am **Cafe Zapf** schaue ich in die Schützenstraße. Der Schorsch Muschi kommt auf dem Fahrrad daher. Überhaupt nimmt der Verkehr zu! Er ruft einem Brotzeitmacher vor dem **Schwarzen Adler** zu, in Windischeschenbach sei die SVO ganz groß gewesen!



Nach ein paar Meter links möchte ich mich am Laden meiner Eltern vorbei schleichen – weil mein Aufsatz fertig werden soll.

Da langt eine bärenstarke Hand aus dem Häuschen des Sattlermeisters Erhardt Püttner und reicht mir einen leeren Maßkrug. Da! Und er gibt mir noch einen in die andere Hand! „Holst mir die zwei Maß beim Teichmann!“ Ich stecke Block und Stift ins Hemd und erfülle ihm diesen unheimlichen Wunsch.

Mir bleiben glücklicherweise 10 Pfennige.

Da entdeckt mich mein Vater. Er hätte für mich einen dringlichen Botengang zum Bahnhof. Er erwartet sehnsüchtig Spinat aus Bamberg. Meine Mutter erklärt ihm jedoch schnell, was ich treibe und der Vater sagt großzügig: „Verschwind!“

**Gestohlen**  
haben Sie, werte **Hausfrau**, Ihre Zeit nicht, aber trotzdem darf Sie der Weg bis zu mir nicht gereuen, denn Sie sparen viel wenn Sie Ihre **Backzutaten bei mir kaufen**. — Mein Prinzip, großer Umsatz, kleiner **Nutzen**, soll Ihnen zugute kommen!  
Ich **empfehle** Ihnen  
**alle Backzutaten**,  
Obst, Gemüse u. Fischkonserven, 10 Sorten Ia. Hertrichs-Liköre, Schokoladen, Lebkuchen, rum. Wal-, Hasel- u. Erdnüsse, prima Ia Aepfel, Kinderkaufladenfüllungen usw. — Bei Einkauf von Mk. 5— gebe ich 5 Pfund Zucker à 30 Pfg. ab.  
Ihrem werten Zuspruch sehe entgegen.  
**A. Meyer, Hofer Straße 184.**  
(Oberkottzauer Zeitung 11.1925)

Ein paar Meter weiter begegnen sich zwei Fuhrwerke. Der eine fährt mit Pferden Braunkohle, der andere mit Ochsen Ziegel. Zum Bahnhof offenbar. Da schreit Hans Kauper hinüber zum Ochsenkutscher: „Johann, deine Pferde ham ja Hörner!“

Beim Bäcker Reinel kaufe ich mir zwei Hörnchen für mein verdientes Geld. Der Meister ist wohl schon 40 Jahre alt und schnauft ein wenig, ist aber sehr freundlich. Beim **Metzger Hauenstein** lacht mich im Fenster die Wurst an. Aber da hätte ich noch 25 Pfennig mehr verdienen müssen, beim Bierholen.



In der **Färberei Gasteyer** brummen Maschinen und der Dampf dringt aus allen Oberlichtern.



Mein Weg führt mich nun zum Uhrmachermeister Hafenrichter. Der hat neue Zifferblätter für die 24-Stundenzeitrechnung in der „Oberkottzauer Zeitung“ ausgeschrieben. Soll denn meine Konfirmandenuhr schon nach 8 Tagen unmodern sein? Ob die Leute das mit den neuen Uhrzeiten ausrechnen können, 13 Uhr, 16 Uhr 20? Das wird lange dauern.



Taschenuhr  
von 1910

Die  
Einführung  
der Stunden-  
zählung von  
0 bis 24  
erfolgte im  
Bahnverkehr  
im Mai 1927.

In 14 Tagen gibt es schon neue Fahrpläne! Dann wird das Durcheinander losgehen! Meine schöne, neue Uhr wird unmodern sein.

Am Bühliggäßchen, gleich nach **Ritter Sankt Georg**, pralle ich um ein Haar auf den Bauch des allmächtigsten Mannes im ganzen Ort: des Schutzmanns „Giddes“, eigentlich: Ägidius Jehnes. Sein Säbel baumelt an der linken Seite. Er mag über diesen Wiesenweg aus der „Mandschurei“ kommen. Ich bringe noch eine kleine Entschuldigung heraus und verdrücke mich schnell weiter.



An der „Zolleinnahme“ drehe ich mich um, weil ich nicht noch bis zur Apotheke des Herrn Hartung gehen möchte, und halte mich beim Bäcker Endress hinüber zum **Saalsteg**.

Da stapfe ich durch eine Räucherwolke. Metzger Dietrich muss mächtig eingehängt haben! Die Konfirmationstage haben eben seinen Bestand geräumt. Am Bahnwärterturn schleiche ich mich schnell in den „Durchlaß“. Es könnte wieder einer Durst haben.



Auf der Rampe werden Holzwollballen der **Firma Gelius** verladen.

**ADOLF GELIUS / OBERKOTZAU (BAYERN)**  
**MASCHINEN- UND HOLZWOLLE-FABRIK**



Adresse für Telegramme: Gelius Oberkotzau  
 Fernsprech-Anschluß Nr. 32

Abt. Maschinenbau

**MASCH. FÜR HOLZWOLLEFABRIKATION**  
**MASCHINEN FÜR PORZELLANINDUSTRIE**  
**ALLGEMEINER MASCHINENBAU**

Abt. Holzwolle

**HOLZWOLLE IN ALLEN NUMMERN**  
**HOLZWOLLESEILE IN ALLEN STÄRKEN**

Über den Pfarrsteg schreitet der Herr **Bürgermeister Parbus**.

Er raucht auf seinem Weg zum Standesamt offenbar eine Zigarre, weil ein weißes Wölkchen über das eiserne Geländer schlängelt.



Rudolf Parbus  
Bürgermeister  
von 1922 - 1929

Ich biege nach links über die Laderampe. Mich beschäftigen noch immer die Holzwollwürfel von gut einem Meter Höhe. Hier mochten wir nicht spielen, weil so viel Aufsicht da war. Und wenn der Turmwärter etwas bemerkte, tutete er immer ein paar Mal.

Aber wie war das doch schön an der Egerer Überfahrt bei dem **Spediteur Klie!** Schön!



Stundenlang konnte man da Verstecken spielen, bis es Zeit war, an die Mutter zu denken, die bestimmt schon wartete.

Vor dem Perron am Bahnhof stehen eine Menge Leute, wohl 10 Personen! Die **Bahnhofsköchin** schwingt ein Bügeleisen vor dem Wartesaal 2. Klasse. Die Holzkohlen wollten nicht glühen.



Der Fahrkartenzwicker in seinem Häuschen gähnt. Er mag wohl bei den **Mönchshofbrüdern** in der Gaststätte Fischer gestern Abend gegessen sein.



Der Zug hat 5 Minuten Verspätung; so steht es an der Tafel mit Kreide geschrieben

Jetzt hole ich im **Postamt** den „Hofer Anzeiger“.



Es ist schon 11 Uhr. Heißt das in 14 Tagen immer noch so? Ja, natürlich! Meine Rechenkünste reichen schon aus.

Ich trotte gar heim und beeile mich, den Herd anzuschüren. Um 12 Uhr soll das Essen warm sein.

Es war kein besonderer Tag. Oder doch?“



Wohnung von Erich Meyer im Haus die Bäckerei Pezold